

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Mittwoch-Sonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Ausgabestellen 1,20 Mk., in den Postämtern 1,30 Mk.,
sein Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Beleggeld 1,95 Mk.



Inserations-Gebühr
für die 5 gespaltene Corpusspalte ober dem Raum 13/4 Pfg., für Privat,
in Merseburg und Umgegend 10 Pf.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Die Herren Minister des Innern, für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten haben durch Erlass vom 9. d. Mts. auf Grund des § 51 Absatz 2 des
Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung in der land-
und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, den Königlichen Regierungs-Präsidenten
Friedrich hier zum Vorsitzenden und den Königlichen Regierungs-Präsidenten Dr. Brauer hier
zum Stellvertreter zum Vorsitzenden ernannt.

- 1. des für den hiesigen Kreis errichteten Schiedsgerichtes der landwirtschaftlichen Berufs-
genossenschaft für die Provinz Sachsen,
2. des in Merseburg errichteten Schiedsgerichtes für die dem Minister für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten unterstellten Betriebe, welche für Rechnung des Preussischen
Staates verwaltert werden, insoweit diese Betriebe den Berufsgenossenschaften nicht an-
geschlossen sind.

ernannt.
Merseburg, den 16. Mai 1894. Der Königliche Landrath. Weidlich.

In unserem Firmen-Register ist bei Nr. 286, wo die Firma Gottlob Mylius zu Merseburg
eingetragen steht, in Spalte 6 zufolge Verjährung vom 19. des. Mts. heute folgendes eingetragen
worden:

Das Handelsgeheimnis ist durch Erbgang auf die Wittve Karoline Mylius geborene
Schäfer in Merseburg übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma forsetzt.
Verjährung Nr. 645 des Firmen-Registers.

Sodann ist unter Nr. 645 des Firmen-Registers die Firma Gottlob Mylius mit dem Nieder-
lassungsorte Merseburg und als deren Inhaberin die Wittve Karoline Mylius geborene Schäfer in
Merseburg heute eingetragen worden.
Merseburg, den 21. Mai 1894. Königl. Amtgericht, Abtheilung III.

Merseburg, 23. Mai 1894.

Trübe Schatten

fallen auch in den leuchtendsten Maimonat. Wie
es eine zweite Auflage der kalten Tage ganz
wider Erwarten nun gegeben hat, wo der Mai
schon seinem Ende zuneigt, so ist auch in der
Politik Wanchen zu verzeichnen, was wenig zu
dem sonnenhellsten Frühling paßt und zu dem
Gedanken, mit welchem man sich schon auf die
stille und friedliche Sommerzeit vorbereitete.
Wanthe Garte ist in den letzten fahlen Nächten
erfrosen und es scheint, als ob es nun noch eine
ganze Zeit dauern würde, bis die Sauregurkenzeit
anbricht. Das in der vorigen Woche mit so
großer Mehrheit im preussischen Abgeordnetenhaus
erfolgte ablehnende Votum über das neue Kanal-
projekt Dortmund-Rhein hat eine arge
Nichtstimmung hinterlassen, die auch durch die
inzwischen erfolgte Annahme des Gesetzes über
die Errichtung der Landwirtschafts-
kammern noch nicht beseitigt ist. Im Abge-
ordnetenhaus ist man verdrücklich und möchte
am liebsten rasch nach Haus, aber das Herren-
haus thut ihm nicht den Gefallen, und so mühen
sich die Verhandlungen noch geraume Zeit hin-
zuziehen. Eine ziemliche Ermäßigung muß
an der Höhe der Getreibepreise erfolgen,
weil auf amerikanische Ernteaussichten hin,
weil auf künstlichen Preisdruck, und in Berlin
ist man daneben noch extra verstimmt durch die
leidigen Exerzierer wegen der geplanten Aus-
rüstung, die Dinge gesinnt haben, welche
dem Ansehen der Reichsgewalt nicht
schmeicheln.

Verdrückte sind auch bei uns, steht es
anderswo. In Budapest hat die ungarische
Regierung nun glückselig zum zweiten Male die
Annahme des neuen Reichsgesetzes im
Abgeordnetenhaus des Reichstages durchgesetzt;
aber die Schwierigkeiten, das Oberhaus zur Auf-

gabe seiner ablehnenden Haltung zu bewegen-
sind doch weit größer, als man bisher annahm.
Es ist schon wieder von einer Ministerkrise die
Rede, und wenn es auch nicht sofort dahin
kommen mag, daß Kabinet Wiederte scheint doch
in dieser Richtung einen ganz gehörigen Knack
erhalten zu haben. Ministerpräsident Crispien
in Rom hatte in den letzten beiden Wochen in der
Kammer wiederholte Vertrauensstimmungen er-
halten, die dem Herren Abgeordneten freilich nicht
lofteten. Nun, wo es an die Bemilligung der neuen
Steuern gehen soll, stellen sich die alten
Schwierigkeiten mit einem Male wieder ein und
es kann noch manches Wasser den Tiber hinab-
laufen, bis die Forderungen angenommen sind.
Die französische Regierung muß bekanntlich
ebenfalls zur Deckung des Defizits neue Steuern
einführen, aber auch hier will die Kammer nichts
davon wissen. Und dann hat man noch einen
sehr peinlichen Zwischenfall gehabt. Der Pariser
„Figaro“ theilte die Aeußerung eines hohen
Generals mit, die darauf hinausläuft, Frankreich
solle sich lieber mit Deutschland vergleichen,
weil es im Revolutionszeitalter doch unrettbar
zusammengedrückt worden wäre. Nun soll kein
General diese Aeußerung gethan haben, aber der
„Figaro“ hält seine Behauptung aufrecht und sagt
sogar, er habe noch die schillmernen Stellen ge-
widert. Ein Anarchistenverrichtungsgest war
übrigens der Montag, in Paris ist der Anar-
chist Henry guillotiniert, in Barcelona
sind 6 Anarchisten erschossen. Sehr fatal
haben sich die Dinge in Serbien gestaltet,
nachdem König Alexander unter dem Einfluß
seines Vaters die Verfassung aufgehoben hat.
Es mag sein, daß kein anderes Mittel blieb,
aber die liberale und unsäglich ferbische Wirt-
schaft hat die Dinge erst so weit gebracht.
Wichtig ist es, daß Alexander sich mit Hilfe der
Soldaten am Ruder hält, aber wer daraus
auch nur eine Mark witten wollte, könnte

leicht verlieren. Sympathie genießt die
ferbische Dynastie nirgends, und die Großmächte
werden jedenfalls dafür sorgen, daß die Kräfte
solcher bleibt. Erwähnt mag sein, daß die
ferbischen Kronprinzen der Karagorewitsch
familie total im russischen Fahrwasser schwimmen.
Ihre Nachbarschaft würde deshalb in Wien nicht
gerade angenehm berühren. Der große Berg-
arbeiterstreik im nordamerikanischen Staate
Pennsylvanien hat eine ganz außerordentlich
ernste Lage geschaffen; bei der langen Dauer
des Ausstandes haben sich alle Kohlenvorräthe
bis auf ein Minimum vermindert und in einer
Woche würden alle Fabriken der dortigen Be-
zirke still stehen müssen. Damit würden aber
zwei Millionen Arbeiter brodeln werden.

Die Erhebungen über die Lage der
Landwirtschaft.
Die von der preussischen Regierung vorge-
nommene Zusammenberufung von Sach-
verständigen zur Verabredung der Not-
lage der Landwirtschaft findet in den
Blättern weiterhin ihre Kommentare. Die
Königliche Zeitung behandelt aus diesem Anlasse
die Ueberführung der Landwirtschaft und
das Tagewort und sieht den Grund der Ueber-
führung in Folgendem:
„Im ganzen Osten, mit Ausnahme der fruchtbarsten
Niederungen und der Umgebungen der Städte, ist die
unbefruchtete Arbeit der Güter unter gleichberechtigten
Erben ein Uebel. Hier wüchste sich mehr die Bevölkerung
in der Zeit, daß einer der Erben das Gut auf Grund
von gesetzlichen Regeln freiwillig übernahm und seinen
Wiedererben auf die auf sie entfallenden Erbschaften eine
Hypothek auf das Gut einräumte. Hier ist der eigentliche
Grund der heutigen Ueberführung. Für die Regel haben
die Erben von Gütern, abgesehen vom Todesfall,
ein demselben Interesse daran, den angehörenden Besitz
ihren Eltern herbeizubringen; sie wüchsen also mehr oder
weniger zusammen, einen hohen Reichthum zu er-
reichen und sich zu erhalten, weil dadurch ihre Kreditwürdigkeit
und zugleich die Befähigung ihres Gutes wächst.“

Dann wird über das Tagationswesen
brunfelt:

Am meisten lästlich macht sich die Wahl der für die
Schätzung zu gewöhnlichen amtlichen Taxatoren. Hier steht
ihre häufig die Beermitteligkeit mit der Sachverständigkeit
in grellem Widerspruch. Die Klagen über das geschätzte
Schätzungswesen und über die Ausübung der vereinigten
Schätzungswesen dürfen nicht von heute her, sie sind Jahr-
zehnte alt; in den Akten der Gerichte, wie der Landgerichte
sowie nachgehenden Gerichte finden. Wenn die jetzige Ein-
berufung der Landwirtschafts-Kommission nur den einzigen
Erfolg haben würde, auf diesem Gebiete endlich einmal
Hilfe und Besserung zu schaffen, so würde sie eine wesent-
liche Quelle der heutigen Ueberführung weniger für alle
in Zukunft zur Besserung geltenden Güter zum Besten
der Erhaltung eines gesunden Grundbesitzes verhalten.“

Der 22. deutschen Kriegsbund.
Dem 22. Jahresbericht des deutschen
Kriegsbundes geht die in der Einleitung eine
eingehende Betrachtung über den Fortgang
der Organisation des Bundes, sowie
interessante Aufschlüsse über die Thätigkeit
dieses größten deutschen Kriegsbundes und die
Nichtigkeit, in der er die Hauptaufgabe des
Kriegervereinswesens, die Erhaltung und
Verlegung vaterländischer und monar-
chischer Meinung, zu verfolgen gedenkt.

neue Etre bevorstehe, und daß er um die
Erlaubnis bitte, als Unteroffizier Hochzeit machen
zu dürfen.
Und er versprach, den Dienst späterhin sofort
zu quittieren, falls etwa der Vater seiner be-
dürfen sollte.
Antonets Vater, der Dorfmeister, erhob keine
Einwendungen. Er hatte es ja und konnte
seinem Sohne, wenn dieser sich beim Militär
verheiratete, ohne Weiteres eine runde Hand
voll Thaler Zuschuß zum knappen Tractament
geben.
Und Madelon wandte meinte, es sei gar
nicht so äbel, einen jungen, herrigen Mann in
stättlicher, schmucker Uniform zu haben.
Aber Madelon hatte auch sie bisher, unter dem
steten Einfluß der Worte ihres Vaters, die
Deutschen nicht recht leiden können, und die
deutschen Soldaten, welche ihr Vater nur „Bar-
baren“ nannte, erst recht nicht.
Aber schließlich war man doch nun einmal
deutsch und würde auch sicher noch eine lange
Reihe von Jahren glaubt bleiben — an die
schöne Hochzeit glaubte Madelon viel weniger
sicher, als ihr Vater zu glauben vorgab, und
wenn sie auch die deutschen Soldaten nicht leiden
sollte, so handelte es sich ja doch hier nicht um
einen Fremden, sondern um ihren — sie erstöhte
tief, als sie dies dachte. — Wann.

Auch Madelon war also einverstanden.
Aber die dritte Hauptperson, der Vater
Leandre, war nicht einverstanden. Er erklärte dem
Vater Antonet, seine Tochter werde eher unter-
behalten sterben, als daß sie einen „Prusien“
heirathe.

Nun war guter Rath theuer. Alle Witten
und Beschwörungen halfen nichts; Leandre's
letztes Wort blieb: Wenn Francois Antonet
seine Madelon heirathen wollte, sollte er den
Soldaten ausziehen und nach Hause kommen.
Dabei blieb's, und so schwer es dem jungen
Kriegsmann wurde, auf die Unteroffiziersstellen
zu verzichten, es blieb ihm nichts Anderes übrig.
Nun war er zu Hause.

Madelon war ihm an den Hals gesilgen
und Leandre hatte seinen künftigen Schwieger-
sohn mit gründer Freundlichkeit begrüßt.
Er hoffe, so sagte er, jener bringe trotz
Allem, was ihm bei den „Prusien“ widerfahren
sei, ein gutes französisches Herz wieder mit nach
Haus.

Francois war auf diese und ähnliche An-
spielungen, welche ihm die Freunde des Wieder-
lebens prinzlich genug gestalteten, nicht einge-
gangen. Er drängte nach der Hochzeit, nun
endlich von dem alten Leandre und seinen
Reden loszukommen.

Die Hochzeit ward festgesetzt; in wenigen
Tagen war die Hochzeit zu bezaubern.

zum einmonatlichen
Abonnement auf das
„Kreisblatt“ für den
Monat Juni laden wir hier-
durch ergebenst ein. Man kann
das „Kreisblatt“ bei jeder Post-
anstalt, auf dem Lande auch bei
den Landbriefträgern, in der Ex-
pedition, sowie den Ausgabestellen
und bei den Austrägern für 50
Pfg. bestellen.

Zwei Pfingsten.
Eine Geschichte von M. Kirschold.
(Hortung und Schick).
Antonet hätte gern mit tausend Freunden ein-
geschlagen; sein Vater habe ihm was ferngelund
und überaus tüchtig, so daß an eine baldige
Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezaubern.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezaubern.





